

CORONA-BLOGTALK

Viele Kleinunternehmer und Selbstständige werden von den Folgen der Sars-CoV-2-Pandemie hart erwischt: Einnahmen und Umsätze brechen ihnen weg. Vollständig. Davon zeugt auch der unten folgende Leserbrief eines freiberuflichen Fotografen.

Der Staat versucht, zumindest die ökonomischen Notlagen abzufedern, aber die Krise und die Maßnahmen, die dagegen ergriffen werden, tun noch mehr: Sie unterbrechen ganze Biografien. Über diese Situation spreche ich ab heute im Blogtalk mit dem jungen israelischen Choreografen Yaron Shamir, der in Berlin lebt.

Wie immer in solchen Blogtalks sind Sie eingeladen, sich zu beteiligen, Fragen zu stellen und eigene Perspektiven und Erfahrungen beizusteuern. Nutzen Sie dazu einfach die Kommentarfunktion des Blogs unter folgendem Link:

frblog.de/blogtalk-shamir
Ihr Bronski



**BRONSKI IST IHR
MANN IN DER
FR-REDAKTION**

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Sagenhafter Aufwand

Hessen: „Ansturm auf Soforthilfe erwartet“, FR-Regional vom 26. März

Montag 30. März. Was man in Hessen unter „unbürokratischer Corona-Soforthilfe“ versteht: Ich bin als selbstständiger Fotograf einer der kleinen Gewerbetreibenden, der infolge der Pandemie alle Aufträge verloren und in den nächsten Monaten keine Umsatzerlöse mehr hat. Gerade habe ich mir den sechs Seiten langen Leitfaden zum Ausfüllen des Corona-Soforthilfe-Antrags reingezogen. Sagenhaft, was hier an Unterlagen und Erklärungen erforderlich ist. Aber entgegen der Ankündigung, dass der Link zum Antrag ab sechs Uhr bereitstehe, funktioniert das Ganze (Stand 8 Uhr) immer noch nicht.

Die Scans der diversen Dokumente habe ich schon fertig. Wer keinen Scanner besitzt, hat in Hessen die Arschkarte. Es gibt übrigens (maximal und nicht pauschal) 10 000-Euro Soforthilfe nur zur Deckung der betrieblichen Kosten in den nächsten 3 Monaten – nicht gedeckt ist der Einnahmefall. Die Einnahmen – sprich Überschüsse – eines Selbstständigen sichern doch erst seinen Lebensunterhalt. Aber dass der seine private Miete und seine Lebensmittel aus dem Einkommen bestreiten muss, welches er in nächster Zeit gar nicht mehr hat, scheint die Hessische Landesregierung nicht zu verstehen. Übrigens darf die Soforthilfe später mit der Steuererklärung für 2020 auch noch als Einnahme versteuert werden ...

Die „Soforthilfe“ in Hessen ist eine Mogelpackung und fernab von einfach, schnell und unbürokratisch, wie uns das Herr Bouffier und Herr Al Wazir angepriesen hatten.

Uli Planz, Kelkheim

Diskussion: frblog.de/blogtalk-shamir

Sachverstand in schwierigen Zeiten

Zu: „Wir brauchen keinen Bundeskanzler Drosten“, FR-Magazin vom 28. März

Die jetzige Situation ist mit 1968 nicht vergleichbar

Dieses Interview provoziert Widerspruch. Der Titel und Teile des Textes suggerieren, dass das Land derzeit weitgehend von drei namhaften Virologen regiert wird, die Entscheidungen also nicht von den politisch Verantwortlichen getroffen werden, sondern von Fachleuten, die nicht demokratisch legitimiert sind. Diese Einschätzung wird jedoch nicht belegt. Bisher waren die einzelnen Maßnahmen stets Ergebnis eines politischen Abwägungsprozesses und wurden immer wieder an die geänderte Situation angepasst. Dabei wurde das Ziel, das Gesundheitssystem zu stützen, um Leben zu retten, stets deutlich gemacht. Die Aussage, die Politik habe sich zu schnell auf das Muster eingelassen: „Da ist eine Bedrohung, und wir versprechen Sicherheit“ trifft somit nicht zu.

Das bisher in der Regel disziplinierte Verhalten der Bevölkerung wird umgedeutet in „Autoritätshörigkeit“, „Untertänigkeit“ und „Obrigkeitstreue“. Wenn man solche Bilder bemüht, sollte man sich die Mühe machen, sie auch zu begründen. Den Linken, Grünen und Intellektuellen wird vorgeworfen, in dieser Situation „stillzuhalten“, was mit „Sich aus der Verantwortung stehlen“ gleichgesetzt wird. Den Angesprochenen wird also unterstellt, dass sie bewusst ihre Kritik zurückhalten. Dies ist schon ein massiver Vorwurf, der ebenfalls nicht durch Fakten belegt wird. Wenn es etwas zu kritisieren gibt, warum wird es nicht an dieser Stelle benannt?

Sehr fragwürdig ist die Parallele, die zwischen den Notstandsgesetzen und den jetzt verabschiedeten Maßnahmen gezogen wird. 1968 gab es keine konkrete Bedrohungslage, und die Maßnahmen, die heute ergriffen werden, sind von vorübergehender Natur, während mit den Notstandsgesetzen das Grundgesetz dauerhaft geändert wurde. Gerade ein Historiker

sollte diese gravierenden Unterschiede nicht ausblenden.

Wenn davon gesprochen wird, dass der Staat selbst „das Bedrohungsgefühl erzeugt, das er anschließend bekämpft“ oder, dass „ein Bedrohungsnarrativ erzeugt wird, mit dem sich solche Sicherheitsmaßnahmen rechtfertigen lassen“, bedeutet dies nichts anderes, als dass die Politik die Corona-Pandemie nutzt, um eigentlich nicht erforderliche Grundrechtseinschränkungen zu legitimieren. Das klingt sehr nach Verschwörungstheorie.

Es ist richtig, dass eine kritische Zivilgesellschaft entscheidend ist für eine funktionierende Demokratie. Dabei sollte Kritik aber stets sachlich begründet und fundiert sein. Kritik um ihrer selbst Willen hilft nicht weiter.

Joachim Beuck, Rosbach v.d.H.

Drosten selbst fordert auf, andere Meinungen zu hören

„Wir brauchen keinen Bundeskanzler Drosten“ war eine Aussage Herrn Noltes im Interview. Sie bezog sich auf den in seinen Augen zu großen Einfluss von Wissenschaftlern auf politische Entscheidungen. Wissenschaftler sollten als Ratgeber fungieren, andere Meinungen sollten hinzugezogen werden. Wer sich nun wirklich einmal den Podcast des Herrn Drosten anhörte, würde rasch merken, dass eben dies seine Intention ist. Als wissenschaftlicher Ratgeber zu fungieren und die vielen Informationen rund um das Virus aus naturwissenschaftlicher bzw. medizinischer Sicht zusammenzufassen und zu bewerten. Dem aufmerksamen Hörer würde weiterhin auffallen, dass Herr Drosten immer wieder abwägt und betont, dass er nur als Berater fungieren kann, kein Politiker oder Soziologe sei und daher nur naturwissenschaftlich basierte Anregungen geben möchte. Meines Erachtens sind naturwissenschaftliche Expertenmeinungen essentiell, um die Herausforderung bewältigen zu können.

Das hierzu auch Erkenntnisse der Gesellschaftswissenschaften gehören, versteht sich von selbst.

Enttäuschend ist in diesem Interview die Aussage der Journalistin: „Die Männer der Stunde, wie sie gerne genannt werden. Obwohl sie weder gewählt sind noch ein öffentliches Mandat haben.“ Dieses lässt an Neutralität doch arg zu wünschen übrig. Den darauffolgenden Satz dann noch als Titelzeile zu präsentieren, wo er doch keineswegs das ganze Interview repräsentiert ist ebenfalls fragwürdig.

Laura Schulte Werning, Tromsø (N)

Mit Zahnschmerzen geht man zum Zahnarzt

Professor Nolte findet es bedenklich, dass wir derzeit auf bestimmte Experten hören. Er äußert Sätze wie: „Im Moment haben wir uns zu stark in die Abhängigkeit von naturwissenschaftlichem Expertenwissen begeben.“ Dieses Zitat ist aus dem Zusammenhang gerissen? Na klar, das gilt für fast jedes Zitat. Deshalb gleich ein weiteres: „Politische Entscheidungen lassen sich nicht aus medizinischem Wissen generieren oder aus physikalischem“. Woraus denn sonst, um alles in der Welt?

Ich glaube, diese Aussagen sind eindeutig und können kaum fehlinterpretiert werden, auch von „einfachen Leuten“ nicht, zu denen ich mich zähle. Und: Diese Aussagen sind falsch in dem Sinne, dass sie jeglicher Lebenserfahrung widersprechen. Seien wir froh, dass nun auch die Politik verstärkt auf spezialisierte Wissenschaftler hört (Beispiel Klimakrise). Auf wen sollten wir denn sonst hören, wenn nicht auf Experten? Wenn Herr Nolte Zahnschmerzen hat oder sein Bad überflutet ist, an wen wendet er sich? Aber vielleicht weiß er ja auch etwas, was wir Normalsterbliche nicht wissen.

Kurt Graefe, Darmstadt

Diskussion: frblog.de/gefahr

Es gibt Risikopatienten in allen Altersgruppen

Isolation von Risikogruppen: „Angst frisst Recht“, FR-Meinung vom 28. März

Relativ leichtfertig wird im Moment mit der Idee jongliert, nach Ende der allgemeinen Einschränkungen „nur noch die Risikogruppen“ zu isolieren. Überschaubar ist dies allerdings nur auf Basis der vereinfachten Annahme, dass es sich bei den Risikopatienten nur um alte Menschen handelt, die allein oder mit ihrem ebenso alten Partner oder in Pflegeheimen leben und keine weitere familiäre und gesellschaftliche Funktion erfüllen als „besucht zu werden“. Abgesehen davon, dass das eine geradezu entwürdigend-verkürzte Vorstellung von alten Menschen und ihrer Lebensrealität ist, steigt das Risiko aber bereits vor dem Rentenalter an, und es gibt vorerkrankungsbedingte Risikopatienten

auch in allen anderen Altersgruppen. Das sind also nicht alles „Omas und Opas“, das sind auch Partner, Eltern, Kinder, Geschwister, Menschen, die in Beruf und Ausbildung stehen. Will man Familien monatelang trennen oder jeweils den gesamten Haushalt von Risikopatienten isolieren? Was ist mit Schule, Studium, Lehre, Beruf (bei weitem nicht alle Jobs sind homeoffice-tauglich), Ehrenamt (gerade die Älteren sind eine wichtige Säule) der Risikopatienten und ggf. ihrer Familien?

Und auch die „Omas und Opas“ sind nicht flächendeckend so leicht abzutrennen. Was ist mit alten Menschen, die nur deshalb noch in ihren eigenen vier Wänden leben können, weil sich Fami-

lienmitglieder um sie kümmern? Oder die in Mehrgenerationenhaushalten leben, gerade auf dem Land nicht so selten? Oder Großeltern, die ihre Enkel aufziehen, weil die Eltern ausgefallen sind?

Ebenfalls nicht außer Acht zu lassen ist, dass mehrere Monate Schutzisolation für ältere und vorerkrankte Menschen auch ohne Corona-Infektion „für den Rest des Lebens“ bedeuten kann. Was für psychische und auch gesundheitliche Auswirkungen hat es, wenn sie auf nicht absehbare Zeit und möglicherweise individuell für immer auf alles verzichten müssen, was ihnen Lebensfreude und Kraft gibt: Familie und Freunde nicht mehr sehen zu können, keine frische Luft,

Sonne und Bewegung bei Spaziergängen geschweige denn gemeinsamer Sport, Reisen oder kulturelle Veranstaltungen, Verlust jeder Autonomie, nicht mehr gebraucht zu werden?

Man muss sich also bewusst sein, dass die Isolation von Risikogruppen persönlich, gesellschaftlich und auch wirtschaftlich weit darüber hinausgeht, dass „sowieso inaktive“ alte Leute zu Hause bleiben, die Nachbarn ihnen den Einkauf vor die Tür stellen und mit der Familie geskypet wird. Eine solche Maßnahme muss dementsprechend durchdacht konzipiert und umgesetzt werden. Meike Beier, Heusenstamm

Diskussion: frblog.de/gefahr